

# Marktkirche Hannover

Das Heilige Christfest, Zweiter Weihnachtstag, 26. Dezember 2017, 10 Uhr  
Johann Sebastian Bach, Kantate „Gelobet seist du, Jesu Christ“ BWV 91  
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

**Predigttext: Offenbarung 7, 9-17 Die große Schar aus allen Völkern**

*9 Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, 10 und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!*

*11 Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an 12 und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

*13 Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind, und woher sind sie gekommen? 14 Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. 15 Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. 16 Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; 17 denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.*

Liebe Gemeinde,

der heutige 26. Dezember wird, insbesondere in den Ostkirchen, also bei unseren orthodoxen Geschwistern, als Stephanustag gefeiert, als Tag der Erinnerung an den ersten Märtyrer der Christenheit. Und nur zwei Tage später, am 28. Dezember, gibt es den Tag der unschuldigen Kinder. König Herodes ließ sie der biblischen Erzählung nach töten, damit keines von ihnen als Gotteskind ihm den Thron streitig machen könnte.

Viel Weinen und Wehklagen also um das Heiligen Christfest herum, das wir so gerne mit Pracht und Schönheit feiern.

Mit Wärme auch und Hoffnung, und mit einem Herzen voller Liebe zu Gott und den Menschen. Das ist kein Zufall, liebe Gemeinde am Christfest. Der Predigttext zum 2. Weihnachtstag, der uns in diesem Jahr aufgegeben ist, handelt davon. Und noch die Kantate, die wir hören, stimmt im ersten und letzten Choral das „Kyrie eleis!“ an: „Gott, erbarme dich!“ Es soll also um den Zusammenhang gehen zwischen der großen Freude, und den Tränen. Um die Beziehung zwischen Glanz und Elend, zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Von Anfang an ist der Christusglaube davon geprägt. Es gibt ihn nicht ohne das göttliche Kind in einem Futtertrog, ohne den Himmelsstern über einem Stall. Es gibt diesen Glauben nicht ohne das Kreuz und den Mann, der von Kriegsknechten und Waffenträgern zuvor gedemütigt wird und regelrecht zerbrochen. Es gibt auch keinen Auferstandenen ohne die Wundmale, kein anderes Siegeszeichen als ein zartes Lamm, ein weiches und sanftes Tier.

Woran will uns das erinnern, wenn wir, wie Gottseidank in jedem Jahr, wieder einmal die große Freude feiern, die allem Volk widerfahren ist. Wenn wir an den Glanz des Lichtes erinnern, das in die Dunkelheit kommt, damit wir danach greifen – mit Herzen, Mund und Händen?

Drei Gedanken dazu am Christfest 2017:

**1. Vergesst das Kleine nicht, das arme, gescheiterte Leben, die Tränen nicht und die Verzweiflung.**

In den bunten Bildern unserer Werbung, ja ganz tief im menschlichen Fühlen, hat all das keinen Platz.

In unseren Weltbildern sind die Familien jung und glücklich, und eine stinkende Windel wartet nur auf das nächste und bessere Produkt, damit alle Beteiligten wieder um die Wette strahlen können. Mit Niederlagen wird nicht

geworben, und Scheitern ist schlicht nicht vorgesehen. Eine ganze Menschheit treibt sich und andere durchs Leben mit immer neuen Höchstleistungen und glänzenden Bildern, nur damit nichts an die Angst dunkler Nächte erinnert. Daran ist natürlich auch etwas Wahres, denn ein schöner Sonntag macht einen in der Tat frisch und jung. Und eine glückliche Liebesnacht ist wie ein Lebenselixier.

Der christliche Glaube aber ist genauso in die Kehrseite des Lebens verliebt. Das Gotteskind wird im Stall geboren, und es soll so sein. Erwachsen geworden zeigt es seine göttliche Kraft, indem Menschen zur Umkehr gerufen werden, wahrgenommen in ihren dunkelsten Stunden. Kranke werden geheilt, Sünden vergeben. Ja Sünden, was wir uns nur noch im Zusammenhang mit Bußgeldbescheiden vorstellen mögen.

Im Neuen Testament aber geht es um die vielen normalen Menschen. Um die Menschenkinder und ihre wirkliche Schuld. Das zerbrochene Leben zuhause, die scheiternde Liebe in der Ehe, die Kranken, die ohne Hoffnung vor sich hin verzweifeln, die Zöllner. Also alle, die ihr Geld mit Schund verdienen, mit Verabscheuungswürdigem, mit Kollaboration. Die Gesunden brauchen den Arzt nicht, sagt Jesus von Nazareth einmal, aber die Kranken. Die Glücklichen müssen nicht getröstet werden, sie haben ja schon genug. Aber die Verlorenen, und stammen sie auch aus guten Elternhäusern, die brauchen es, geliebt zu sein und Vergebung zu erfahren.

Jesus, der Christus, ist der Heiland. Das hat mit Heilung zu tun, mit neuer Hoffnung, mit aufgerichteten Menschen, mit einem Gott, der sich zu den Kleinen hinunterbeugt und den stolzen Erwachsenen sagt: werdet wie sie! Werdet wie die Unfertigen, Arglosen, überhaupt noch nicht Mächtigen. Mit Eurer Macht und Herrlichkeit ist nichts getan. Ihr werdet keinen einzigen Himmel erschaffen und das Reich Gottes werdet ihr mit eurem Getriebensein nicht finden. Darum: Vergesst das Kleine nicht, das arme, gescheiterte Leben! So beginnt das Christfest.

## **2. Die größte Herausforderung für jeden Intellekt des 21. Jahrhunderts ist die Gottesfrage.**

Noch nie in der Menschheitsgeschichte war es so naheliegend, sie für erledigt zu erklären. Ein Geheimnis des Weltalls nach dem anderen wird enträtselt, ein Baustein der Schöpfung nach dem anderen entschlüsselt. Darum nennen wir es auch gar nicht mehr Schöpfung, sondern Evolution. Und nicht mehr Himmel, in dem Gott wohnt, sondern Weltall, das unendlich ist. Wir brauchen keine Götter mehr, um das Unerklärliche zu ertragen, und keinen Schöpfergott, weil wir ihn eh nicht verstehen. Für die Glaubenden wird die Luft dünn. Die Kulturen brechen um, was sollen Religionen, Kirchen, Gebete und Gesänge?

Völlig neu, liebe Gemeinde, ist solcher Zweifel nicht. Die Fragen sind so alt wie die Menschheit. Sie wurden und werden bis heute mit der Macht beantwortet. Alles, was Menschen an Kultur entwickelt haben, wird durch die großen Gerüste der Macht zusammengehalten. Der Macht des Wissens und des Reichtums, der Macht der Gewalt und der Streitkräfte, der Macht der Herrschenden und der Ohnmacht der Unterdrückten.

In diese uralte, beobachtbare und erzählbare Wirklichkeit der Welt hinein, erzählt die Christusgeschichte eine ganz eigene Antwort. Von Anfang an ganz anders, ebenso geheimnisvoll wie wunderbar, voller Zumutung und sehr viel Demut. Die Beobachtung der Schöpfung, der Gestirne und ihrer unermesslichen Bahnen, in denen auch dieser kleine Erdball gelenkt wird, die Schönheit dieser Erde und ihre unerträglichen Schrecken, werden mit einer Liebesgeschichte in jeden neuen Tag hinein weitererzählt. Gegengehalten. Überrascht. Umgekehrt. Befreit.

Ihre Wurzeln findet diese Gottes- und Liebesgeschichte in Israel. Dort wird sie neu geboren für alle Welt. Heute feiern wir das. Stunend stehen die Menschen vor diesem Glauben. Bis heute feiern wir sein Geheimnis – wir etwa in jedem Abendmahl. Bis heute suchen und tasten, kauen und schmecken wir diesen Gegenentwurf zur Bemächtigung der

Welt. Der Christusglaube erträgt die Rätselhaftigkeit des Lebens, auch sein Scheitern und Zerschellen. Er orientiert sich am Krippenkind, am Kreuzesmann, am Osterlamm. Er verzichtet darauf, Herrscher über Leben und Tod werden zu wollen. Dadurch wird er gelassen, alles zu erforschen, alles anzuschauen, aber nichts zu vergöttlichen oder für den letzten Stand des Erkennbaren zu halten.

Dieser Christusglaube setzt einzig darauf, wie der Mann aus Nazareth dem Leben Lebendigkeit zu schenken, dem Recht Gerechtigkeit, der Hoffnung Liebe, und dem Glauben die Tiefe des Leides wie die Weite des Himmels. Er wird zum bleibenden Gegenentwurf der Macht. Zur Demut, die niemals aufhört, dem Leben zu dienen.

Und wir glauben, dass uns dieser Glaube geschenkt ist, anvertraut wie den Hirten ihre unvorstellbare, ganz und gar unglaubliche Himmelsnacht auf den Feldern von Bethlehem. Er erklärt sich nicht aus der Schöpfung. Er weist weit über sie hinaus, und gerade darin tief in sie hinein.

### **3. Das Wort ward Fleisch. Es hat Gestalt mitten unter uns, oder es ist nicht von Gott.**

Es nimmt die Gestalt von Menschen an, in denen wir Gottes Gegenwart entdecken, oder es hat keine Gestalt mehr unter uns. Die Offenbarung erzählt von menschlichen Menschen, gebeugt unter Angst, Schuld und Not. Menschen, die aus der großen Trübsal gekommen sind. Aber ihnen, gerade ihnen ist Gott zuteil geworden. Ihre weißen Kleider sind das Zeichen des neuen Lebens hier mitten unter uns.

Der Glaube des Christfestes ist so überirdisch irdisch. Herabgestiegen aus den Himmels. Hinabgestiegen in das Reich des Todes. Entsprungen dem Herzen Gottes.

Hier mitten unter uns. Auf einer beeindruckenden Steinskulptur vor der Kirche St. Martin in the Fields in London liegt das neugeborene Christuskind auf Heu und Stroh. Es hat im Gegensatz zu all den bekannten Krippenbildern eine Nabelschnur. Wie du und ich. Auf dem Stein läuft eine Schrift um mit dem Johannesevangelium. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Das glauben wir.

Ich bin mir sicher: die Welt braucht diesen Glauben heute nötiger denn je. Wir brauchen einen Glauben, der unsere ängstlichen Gedanken und Herzen überwindet und mit neuer Hoffnung, mit neuem Mut beschenkt.

Wir brauchen keinen Rückzug aus der Welt, sondern die volle und bewusste Gegenwart in der Welt. Wir erzählen von einem Gott, der genau das will: mitten unter uns sein.

Erkennbar in den Gesichtern alltäglicher Menschen. Begreifbar gerade an denen, die Leid tragen. Bezeugt von denen, die ihre Liebe bis zum letzten Atemzug gegen jede Gewalt gesetzt haben. Sie sind die Boten des Evangeliums. Und wir brauchen gerade diese Botschaft.

Gottseidank, es ist Christfest. „Gelobet seist du, Jesu Christ!“ Das dürfen wir glauben. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**